

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 R. 15 S. außerhalb des Bezirks 1 R. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 37.

Montag, den 2. April 1894.

11. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Zu vermieten:

Ein Zimmer nebst Bühnenkommer, hat an eine einzelstehende Person oder an eine kleine Familie auf Georgii d. J. zu vermieten.
Stadtspflege: Kometsch.

Wildbad.

**Kleesamen, Grassamen,
Wicken, Leinsamen,
Hanssamen**

empfiehlt in bester keimfähiger Ware.

Fr. Treiber.

In bester Lage Wildbads wird ein

feiner Laden

mit zwei Schaufenstern über die Saison
zu mieten gesucht.

Offerten mit Mietzinsangabe an das
Comptoir d. Bl. erbeten.

Dienstmädchen-Gesuch.

Ein odentliches Dienstmädchen kann sofort
eintreten.

Näheres bei der Redaktion.

I^a Limburger-Käse

empfiehlt Chr. Batt.

**Orangen Citronen
Maronen**

frisch eingetroffen bei

Fr. Funt,
Inb. G. Lindenberger.

 Kanarienvogel, Amsel, Drossel, Fink und Staar und die ganze Vogelschaar singt am besten, lebt am längsten bei Fütterung mit

Bos'schem Vogelfutter.

Hier zu haben bei

Carl Willh. Bott.

Der große Prachtcatalog der Vogelhandlung Bos Köln ist daselbst einzusehen.

Cathreiner's

Patent Fernschliesser

größte Bequemlichkeit und Sicherheit
zu den Fabrikpreisen bei Fr. Treiber.

Wildbad.

Die Ausstellung weiblicher Handarbeiten

im Unterrichtlokal der Arbeitsschule (Volkschulgebäude) wird am

Mittwoch, den 4. April

eröffnet und kann bis zum darauffolgenden Sonntag einschließlich (die gottesdienstlichen Stunden dieses Tages ausgenommen) jeden Tag von 8—12 und 2—5 Uhr besichtigt werden.

Hiezu werden alle Freunde der Schule, insbesondere die Frauen und Töchter unserer Gemeinde, sowie die Mütter unserer Schülerinnen freundlichst eingeladen.

Den 24. März 1894.

Die Vorstände der Ortschulbehörde:

Stadtschultheiß Bäkner.

Stadtpfarrer J. B. Vikar Häberle.

Bekanntmachung

betreffend die Frühjahrskontrollversammlungen im Landwehr-
kompagniebezirk Neuenbürg.

Dieselben finden am 2., 3 und 4. April 1894 statt und zwar:
in der Station (des Kontrollbezirks) Wildbad, wozu die Mannschaften von Wildbad gehören,
am 3. April 1894 nachmittags 3 Uhr bei der Trinkhalle.

Dabei haben zu erscheinen: Die Dispositionsurlauber, die Wehrmänner I. Aufz. bots, die zur Disposition der Erlagsbehörden entlassenen Mannschaften, die Halbinvaliden, welche noch im dienstpflichtigen Alter stehen, und sämtliche geübte und nicht geübte Ersatzreservisten.

Alle Militärpapiere sind bei Strafvermeidung mit zur Stelle zu bringen, sowie etwaige Orden und Ehrenzeichen anzulegen.

Den 20. März 1894.

Stadtschultheißenamt: Bäkner.

Empfehlung.

Unterzeichnete trifft am 3. April mit
sämtlichen

Neuheiten der Saison

hier ein und bittet die werthe Kundschaft um
Reservierung ihrer geschätzten Aufträge.

Hochachtungsvoll

M. Köhler-Herzog.



Garnierte Hüte von 3 M. an
bis zu den feinsten Genre.

Im Hause der Fr. Wittwe
Häberle, Hauptstraße.

Confirmanden-Anzüge

sind von M^{t.} 15.— an vorrätig am Lager bei

G. Riexinger.

Bestellungen auf feinste

Speise & Saat-Kartoffeln

nimmt entgegen.

Kunstmühle Wildbad.

Stahlschaufeln, Spaten,
Gartenhäulen, eis. Rechen,
amerik. Heu- u. Dunggabeln
empfiehlt zu den billigsten Preisen.

Fr. Treiber.

Kartoffel-Geuch.

2-3 Zentner gute hiesige

Speise-Kartoffeln

werden zu kaufen gesucht.

Von Wem? sagt die Redaktion.

Chocolade u. Cacao,
Comp. Française,
holländ. Cacao van Houten,
verschied. Sorten feinen

Thee in Packeten
und offen, sowie engl.
Albert Biscuits

empfiehlt

Gustav Hammer,
Hauptstr. 103.

Vandenbacher

Kirchenbauweise

á 1 M. Ziehung 30. Mai 1894.

sind zu haben bei Carl Wiltb. Bott.

Müllers Patent-

Alford-Zither



mit sechs Manualen und der gefehl. ge-
schützten Stimmvorrichtung in kürzester Zeit
ohne Lehrer und ohne Notenkenntnis gut
spielen zu lernen.

Bei dem Unterzeichneten liegen solche zur
gefl. Ansicht auf und laße zu zahlreichem
Besuche ein. Bernh. Hofmann.

Ausverkauf.

Von heute an verkaufe ich eine Partie

Halbflanell-Keste

von 50 S an per Meter, sowie

Biz u. Kaffun

von 40 S an und sehr zahlreicher Abnahme
entgegen.

Frau Luise Bolz, Hauptstr. 130.

Vogelfutter:

Canariensamen
Hansamen
Rübsamen
Haferkerne

empfiehlt

Christ. Pfau.

Weinhandlung

Gustav Hammer Hauptstrasse 103

empfiehlt:

Medicinal- & Dessert-Weine

alle Sorten fremde und Landweine,

Mousierende Weine,

sowie sämtliche Spirituosen.

Zu Confirmations-Geschenken

halte meine

50 Pfg. Artikel

bestens empfohlen

Emil Russ.

Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sein gut assortiertes Lager in

Spiegel, Bilder- und Vor- hang-Gallerien

und sind solche im Laden gegenüber Herrn Kaufmann Fr. Treiber
ausgestellt.

Karl Schulmeister,
Schreinermeister.

Bettfedernreinigung.

Das Reinigen und Dämpfen älterer Bettfedern besorgt auf
das sorgfältigste und billigste

Wiltb. Allmer.

Wildbad.

Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.



Es sind am Plage von den feinsten bis zu
den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren,
Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Gaden-
stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-
Segel, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe,
Arbeiterstiefel, hohe Zungenstiefel und Wald-Schuhe.



Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub-
und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder,
von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeug-, Knopf- u. Gadenstiefel,
auch verschiedene Sorten Schuhe.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und
billig ausgeführt.

Achtungsvoll

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

R u n d s h a n.

Eßlingen, 28. März. Beim Ausladen von Benzinföhrflaschen auf dem hiesigen unteren Güterbahnhof zerbrach heute vormittag 10 Uhr ein Arbeiter des Kaufmanns Maßger eine der Flaschen und zündete mutwilligerweise das ausgelaufene Benzin an. Die Flamme brachte sofort eine größere Anzahl gefüllter Benzinföhrflaschen zur Explosion und es entstand ein nicht unerheblicher Brand. Die in der Nähe befindlichen Güterwagen und ein leerer Personenwagen wurden sofort weggeführt. Zwei Wagen hatten schon angefangen zu brennen. Zwei Lokomotiven fuhrten an die Brandstelle heran und löschten mit kräftigen Wasserstrahlen in kurzer Zeit das Feuer, welches auch bereits einen Zaun des Alteisenmagazins ergriffen hatte. Der Arbeiter wurde verhaftet. Der Schaden an Benzin ist beträchtlich, derjenige der Eisenbahnverwaltung unbedeutend.

Marbach, 28. März. Zwischen 1 und 2 Uhr zog heute nachmittag ein schweres Gewitter von Südosten kommend über unsere Stadt. Unter heftigen Blitzen und Donnererschlägen entlud sich dasselbe in einem reichlichen Regen.

Reutlingen. Kaufmann Julius Grözinger hier hatte vor einigen Tagen mit einer Schere sich ein Hühnerauge ausgeschnitten; in die offene Wunde kam etwas von dem an ihr befindlichen Rost und es trat eine Blutvergiftung ein, die den kräftigen Mann nach nur zweitägigem Leiden hinraffte.

Rottweil, 24. März. Von einem heiteren Intermezzo waren die Besucher des letzten Viehmarkts Zeugen. Ein Hase, der wohl im Vertrauen auf die Schonzeit sich ganz in der Nähe des Marktes herumtummelte, wurde von einem Hühnerhunde in seinem harmlosen Vergnügen gestört und verfolgt. Er nahm den Weg direkt unter einem mit duftendem Inhalt gefüllten Würstkeffel hindurch; als aber der größere Verfolger denselben beschrieb, kippte die ganze Anstalt um und die ganze Anstalt um die Würstkeffelrollen auf dem Boden herum. Der Hase war natürlich mittlerweile entkommen.

Vom Schwarzwald, 23. März. In der Uhrenindustrie macht sich der russisch-Handelsvertrag schon recht angenehm bemerkbar. Es ist mehr Leben ins Geschäft gekommen, recht ansehnliche Bestellungen sind bereits aus Rußland eingetroffen. Verschiedene Fabrikanten beabsichtigen, ihre Fabriken zu vergrößern, andere, welche den Betrieb eingeschränkt hatten, nahmen ihn wieder in vollem Umfange auf.

Abbazia, 29. März. Der Kaiser von Oesterreich, welcher preußische Uniform trug, traf zusammen mit dem deutschen Kaiser, welcher zu Wagen bis zur Eisenbahnstation Mattuglie entgegengefahren war, um 9 1/2 Uhr früh hier ein, von einer zahlreichen Menge begeistert begrüßt. Die beiden Kaiser fuhrten nach ihrer Ankunft sogleich zum „Hotel Stephanie“, wo Kaiser Franz Josef wohnte. Die Ausschmückung der Straßen und Gebäude, ganz im italienischen Stile, ist geradezu großartig. Kaiser Franz Josef nahm 1 1/4 Uhr das Diner beim deutschen Kaiserpaar ein. Das Diner bestand aus 22 Gedecken. Um 2 1/2 Uhr unternahm das Kaiserpaar mit dem Kaiser von Oesterreich einen Ausflug auf den Quarnero. Abends fand große Beleuchtung statt.

Rom, 29. März. Die mit dem inter-

nationalen medizinischen Kongreß verbundene Ausstellung für Medizin und Hygiene war gestern von mittags bis abends 6 Uhr für das Publikum geöffnet, welches sich äußerst rühmend darüber aussprach. Der Wert der ausgestellten Gegenstände wird auf 1 Million Lire geschätzt. Besonders reich beschrift sind die Abteilungen für Hydrologie, Mikroskopie, Apparate für Desinfizierung, Sterilisierung, für Gesundheitspflege in den Städten und auf dem Lande, Modelle von Militärhospitälern, worunter namentlich diejenigen Deutschlands sehr bemerkt werden. Deutschland nimmt den ersten Platz ein; die Ausstellungsgegenstände Deutschlands füllen zwei vom Kaiserlichen Gesundheitsamt eingerichtete Säle. — Der Generalstabsarzt der preussischen Armee Dr. Coler ist hier eingetroffen.

— Ein Fall unerhörter Soldatenmißhandlung, der den Tod des armen Opfers zur Folge hatte, wird aus Padua gemeldet. Der Rekrut Evangelista beim dortigen Kavallerieregiment fühlte sich am 20. März krank. Seine Vorgesetzten glaubten, die Krankmeldung dem Bestreben, sich den Reitübungen entziehen zu wollen, zuschreiben zu müssen, und zwangen ihn aufs Pferd. Dreimal fiel der Unglückliche wie ein Sack vom Pferde. Beim letztenmal schrie er: „Liebe Mutter, hilf mir, ich sterbe!“ Aus den Fenstern der an den Hof der Reitschule stoßenden Häusern beobachteten zahlreiche Personen den Vorgang, was die Unteroffiziere veranlaßte, den Rekruten in den gedeckten Teil der Reitschule zu stoßen. Hier blieb der Arme auf einem Mauerstück liegen. Am nächsten Tage wiederholte sich das Ganze in noch ärgerer Weise. Ein Courier zwang den Rekruten, das Pferd zu besteigen. Er war schon zweimal abgestürzt, als zwei hinzukommende Offiziere ihm zur Strafe die Hände binden ließen. In diesem Zustande war der Mann aber erst recht nicht im Stande, sich zu halten, sondern schwankte nach rechts und links auf dem Pferde. Dadurch wütend gemacht, schlug einer der Offiziere ihn mit der Reitpeitsche über Kopf und Schultern, bis nach einigen, unter fortwährenden Hieben forcierten Umritten der Mann wiederum, diesmal zum letztenmal, vom Pferde stürzte. „Mutter, liebe Mutter, hilf mir!“ rief er noch, dann blieb er regungslos liegen. Und nun sollte das Schrecklichste geschehen. Die Offiziere, noch immer überzeugt, es mit Verstärkung zu thun zu haben, schlugen weiter mit der Reitpeitsche auf ihn los und kommandierten einige Soldaten, ihn aufs neue aufs Pferd zu setzen. Das war nun allerdings unmöglich. Der Mann lag im Sterben. Der Courier Antonio Naliati lief darauf, um Hilfe zu holen, ins Zahlmeisterbureau und lehnte mit den beiden Zahlmeistern Candiani und Diodati zurück. Auf deren Frage, was geschehen sei, soll, nach der Gazzettino von Venedig, einer der beiden Offiziere geantwortet haben: „Oh, der Lazzarone und Faullenger will nicht arbeiten. Ich werde es ihm aber schon beibringen!“ Er ließ ein Pferd in die Nähe führen und durch einige Soldaten erschrecken, in der Hoffnung, daß die Angst vor den Huftritten den Gestürzten wieder auf die Beine bringen werde. Als aber selbst mehrere Huftritte auf den Körper des Aermsten wirkungslos blieben, ließen die Offiziere 8 Kübel kalten Wassers über ihn ausgießen. Alles Flehen und Jammern des Gemarterten konnte seine Peiniger nicht be-

wegen, von ihm abzulassen. Zuletzt ließen sie ihn mit einem starken Strick unter den Armen binden und durch den Soldaten Guadagnin und den Courier wiederholt in die Höhe ziehen und wieder niederfallen. Der so mit allen Regeln der Kunst Gefolterte jammerte in herzzerreißender Weise: „Herr Lieutenant, ich bin schon tot, lassen Sie mich doch, ich sterbe ja so schon!“ Aber erst nach zwei Stunden, als der Gefolterte kaum noch ein Lebenszeichen von sich gab, ließen die Offiziere von ihm ab. Zwei Mann packten ihn auf ihr Geheiß bei den Beinen und schleppte ihn über den Hof, so daß sein Kopf auf dem Steinpflaster aufschlug. Eine Frau aus der Nachbarschaft, die sich erbot, ein Kissen zu holen, wurde barsch zurückgewiesen und dem Sterbenden ein Wasserkübel unter den Kopf geschoben. Nach weiteren zwei Stunden traf der Regimentsarzt ein. Seine Hilfe war umsonst. Um 1 Uhr in derselben Nacht starb der Rekrut. Die Mailänder Italia del Popolo erfährt, daß der Deputierte Zabeo bereits über diesen Vorfall eine Interpellation an das Ministerium gerichtet habe. Ueber die Wahrheit der grauenhaften Einzelheiten erscheint ein Zweifel kaum möglich, da die Zeitungen die Auszagen von zahlreichen Zeugen aus dem Zivil- und Militärangebiet bringen.

V e r s c h i e d e n e s.

— **Millionenerbschaft.** Ein in Mählen wohnender Arbeiter, Vater von 7 Kindern, soll demnächst in den Besitz einer Millionenerbschaft gelangen. Er ist von dem deutschen Konsulat in London benachrichtigt worden, daß dort ein Bruder seines Großvaters ohne eigene Nachkommenschaft unter Hinterlassung eines Vermögens von nicht weniger als 17 Millionen Mark verstorben sei. Ferner fordert das Konsulat den Erben auf, einen Londoner Anwalt mit den nötigen Vollmachten zur Erklärung des Antritts des auf ihn entfallenden Erbschaftsanteils von rund 2 Millionen Mark zu versehen.

— **Der Hase als Verfolger.** Dem „N. Wien. Zbl.“ wird folgende Geschichte erzählt: „Dienstag Morgens nach fünf Uhr, als eine kleine Jagdgesellschaft vom Leithagebirge nach erfolgreicher Schnepfenjagd zu Wagen gegen die Station Gramat-Neusiedl fuhr, ereignete sich etwas, das wohl zu den größten und komischsten Seltenheiten gehört. Ein kleiner, heller, ungemein behender Dorsköter jagte im Felde und brachte die Hasen geradezu zur Verzweiflung. Eben war der Hund hinter einigen aus ihrer Morgenruhe aufgeschreckten Lampen her, als plötzlich von rückwärts ein starker männlicher Hase daherkam und in voller Flucht dem Köter nachlief. Wir glauben kaum unseren Augen trauen zu dürfen, allein es war kein Zweifel: Der Hase verfolgte den Hund und näherte sich demselben immer mehr, bis er kaum noch einen Schritt von ihm entfernt war. Das Ganze machte den Eindruck, als ob sich vor uns das Wunder vollziehen sollte, daß ein beherzter Hase als Makkabäer für seine Mitbrüder auftrat und den Hund durch einige getrommelte Ohrfeigen für seine Jagdlust züchtigen würde. Allein plötzlich machte der Hase einen Satz, der das wahnsinnigste Entsetzen ausdrückte; er hatte jetzt erst erkannt, wen er verfolgte. Sich herumwerfen und in wilder Flucht davonschießen, war das

Wert eines Augenblicks und das Gebahren des Hasen dabei so voller Selbstwürde über seine Blindheit, daß wir Alle laut auf-lachen mußten. Der Hund hatte von dem ganzen Manöver nichts bemerkt und jagte emsig weiter. Die Erklärung ist leicht gegeben: Dieser Esel von einem Hasen hatte in seinem Liebestoumel den dahingaloppierenden Hund für eine Häslein angesehen und war deshalb erröthend ihren Spuren gefolgt, bis ihm im letzten Momente klar wurde, daß er im Begriffe stehe, seinen grimmigsten Feind um ein Stellbuckeln anzusprechen. Natürlich wird diese Geschichte für Jäger-lotrin halten; aber sie hat vier achtbare Zeu-gen, die sich schämen würden bezüglich eines lebendigen Hasen zu lügen, da sie sogar be-züglich erschossener sich annähernd an die Wahrheit zu halten pflegen."

∴ (Geistesgegenwart auf der Bühne.) In einem sehr ernstem Stück wird einem Ge-fangenen von dem Kerkermeister ein Brief

übergeben, den der Gefangene laut vorzu-lesen hat. Um sich das Studium zu ersparen, hat der Schauspieler, der die Rolle des Ge-fangenen gibt, vorgezogen, den Brief wirk-lich zu schreiben und abzulesen. Eines schönen Tages aber überreicht ihm der Gefängnis-wärter mit satanischem Lächeln ein leeres Blatt Papier mit den Worten der Rolle: "Hier ist der Brief, ihr könnt ihn lesen." Der Gefangene ergreift ihn und sieht sofort, welchen Streich man ihm spielen will. "Ich bin zu aufgeregt und vor den Augen ver-schwimmen mir die Zeilen. O, lest ihn vor!" improvisiert er darauf und gibt dem Andern den Brief zurück. Und schnell gefaßt ent-gegnet der Gefängniswärter: "Da muß ich meine Brille erst holen, denn mein Gesicht ist schwach", geht, kommt mit der Brille, aber auch mit dem geschriebenen Briefe wie-der. Das Publikum aber hat nichts gemerkt, nur hinter den Kulissen wurde fürchterlich gelacht, wie noch nie bei einem Drama.

∴ Salomon: "Gestern haben wir ge-legt den Grundstein zu der neuen Synagoge." — Myr: "Was habt Ihr hineingethan für Münzen in den Grundstein?" Salomon: "Münzen? Zu was Münzen? Ist es nicht schade um die schönen Prozentchen, die bringen könnten die Münzen, so lange Jahre be-graben in den Grundstein." — Meyer: "Nu, was habt Ihr gelegt hinein?" — Salomon: "Die Photographien von die Münzen."

∴ (Heimgeleuchter.) Tourist (Geck, an dem Wirtetische sich über einige kleinstädtische Einrichtungen lustig machend). "Hören Sie, mein Vieber, bei Ihnen hier stirbt wohl die Dummheit nie aus?" — Einheimischer (kurz): "Nein, wir haben ja immer Frem-den-Zustuß."

∴ (Zoologisches.) Professor: "Wer kann mir noch ein Tier nennen, das sich so zusammenrollt wie der Igel?" — Schüler: "Der Rollmops!"

Die Wallfahrt nach Gzenstochau.

Roman von Johanna Berger.

(Nachdruck verboten.)

5.

Und zu dem vielen Aerger kam noch da-zu, daß der Franzosek wieder einmal so be-trunken war, daß er beinahe vom Kutschbock fiel. Die Pferde gingen wie Schnecken und wären schließlich mitten auf der Landstraße stehen geblieben, wenn ich dem Schlingel nicht mit dem Sonnenschirme einen tüchtigen Puff veretzt hätte. Das rüttelte ihn auf! — Aufgeregt und verdrießlich komme ich endlich nach Hause und suche schon eine ganze Weile in allen Ecken nach Dir. Wo hast Du denn gesteckt? Immer wenn man Dich braucht, bist Du nicht da!"

"Ich habe den Saal hier in Ordnung gebracht, vorher war ich in der Küche, um mit Michalina die Mohnstriegel zu backen," war Jadwiga's beschiedene Antwort.

"Ach, erbarme Dich, die Mohnstriegel!" rief die kleine Dame, indem sie beide Hände über dem Kopfe zusammenschlug. "Ach Kind, was hast Du damit angerichtet! Ich habe sie bereits gesehen, oder vielmehr ge-rochen! Fi donc, sie duften nach Citronen, welch' ordinäres Parfüm! Und ich sagte Dir doch, Du müdestest Bau des fleurs d'oranges oder Crème de rose dazu nehmen! Mein Gott, mein Gott, das ist zum Rasendwerden, wir blamieren uns wirklich vor unsren Gäs-ten! Keine Worte und — Mohnstriegel mit Odeur von Citronen! Was habe ich doch für Qual und Plage auf der Welt und ich weiß wirklich nicht mehr, wo mir der Kopf steht. — Und Du sagst gar nichts dazu, Du stehst da, wie eine Bildsäule! So thue doch den Mund auf und rede ein Wort! Oder noch besser, hole mir ein Glas frisches Brunnenwasser und meinen Kammergeist. Siehst Du nicht, daß ich beinahe vor Er-schöpfung umfalle!"

Das junge Mädchen war längst an das gutmütige Poltern und Schelten der gnädigen Frau von Bielinski gewöhnt. Sie eilte rasch hinaus, um bald wieder mit dem Verlangten zurückzukehren. Die Dame hatte sich unter-dessen in einen Beinsessel geworfen, die Füße bequem von sich gestreckt und ein gesticktes

Kissen unter den Kopf geschoben. Sie sah sehr erregt aus, ihre Wangen glühten und sie wehte sich hastig mit dem Taschentuche Kühlung zu.

Diese seit Jahren verwitwete Edelfrau lebte wie eine Patriarchin auf ihrem Gute, denn den vornehmen Polinnen ist es in ihrem Vaterlande gestattet zu thun, was ihnen beliebt. Der einzige Sohn, sowie sämtliche Dienerschaft war stets bereit, sich in ihre tausendfachen, oft sehr kindischen Wünsche zu fügen, auf jeden Wink zu hor-schen und ihr unbegrenzten Respect und Ge-horsam entgegenzubringen.

Frau von Bielinski war freundlich und gutberzig, aber zugleich selbstsüchtig, lauen-haft und eigensinnig. Sie gehörte zu jenen weiblichen Wesen, deren Typus man eigent-lich nur unter den Polinnen und Russinnen findet. Sie war heute lebenswürdig ohne Grenzen, herablassend, kindlich — morgen streng, hochmütig und hart bis zur Graus-samkeit. Bald war sie zu nachsichtig, bald konnte das geringste Versehen sie zum maß-losen Zorn reizen; ihre Launen wechselten wie Aprilwetter. Sie war jedem neuem Ein-druck unterworfen und liebte die Veränder-ung.

In Folge ihrer Unbeständigkeit mußten oft ihre besten Freunde einer neuen Be-kannschaft weichen, die nach kurzer Zeit wie-der beseitigt wurde. Da ihr der richtige Tact und die wahre Würde des Herrschens fehlte, so schwakte sie häufig mit der Dienerschaft und ließ sich von dieser die Neuigkeiten aus dem Städtchen erzählen, die große Interesse für sie hatten. Ihre wichtigste Lebensauf-gabe schien aber darin zu bestehen, Stunden lang auf einem Divan zu liegen, französische Romane zu lesen und Bonbons und Con-fituren zu naschen. Trozdem sie den Tag liebte, machte sie aus Bequemlichkeit nur dann Toilette, wenn sie ausfuhr oder Bes-uch empfing. Romann, ihr einziges Kind, war ihr Abgott, sie liebte ihn leidenschaft-lich, mit eifersüchtiger Uurube; aber auch ihn konnte sie oft mit Kleinlichkeiten quälen und zur Verzweiflung bringen, denn ihr Egoismus war stärker, als ihre Mutterliebe.

"So, nun liege ich ziemlich bequem und kann ein wenig ausruben," rief sie dem jungen Mädchen zu, welches ihr das Wasser reichte. Sie trank mit vollen Zügen. "Ach,

wie das erfrischt! Nun reibe mir die Stirn mit dem Karmelitengeist! — So, das ist gut, das thut wohl!" Sie schloß behaglich die Augen und gähnte. "Aber laufe doch nicht gleich wieder fort, komme her und erzähle mir, was wir heute Gutes zum Souper essen werden. Hoffentlich hat die Köchin die gemästeten Hühner mit Trüffeln gefüllt und die Karpfen in brauner Brühe gekocht. So lange die Kwileckis hier bleiben, darf nur echter Karawanenthee genommen werden, es müssen noch zwei Pfund davon vorhanden sein. Hörst Du, nur echten Thee. Stelle auch Selterswasser auf das Büffet, denn es ist eine Hitze zum Ersticken. Pabel muß auch Eis aus dem Keller holen, damit der Champagner abgekühlt wird. Jesus, an was ich Alles denken muß, und Niemand unterstützt mich darin!"

"Die gnädige Frau braucht sich keine Sorgen zu machen," sagte freundlich Jad-wiga. Ich habe bereits Alles zur Aufnahme unserer Gäste in Ordnung gebracht, auch Michalina wird es an Nichts fehlen lassen. Die gnädige Frau kann wirklich noch ein Bißchen ausschlafen, bis sie kommen."

"Ja, Du bist ein gutes Mädchen, ein wahrer Schatz für mich! Was sollte ich arme geplagte Frau wohl ohne Dich in der großen Wirtschaft anfangen? Freilich, ich habe es auch verdient um Dich, denn als ich Dich zu mir nahm, warst Du noch ein un-nützes Nesselchen und konntest kaum stehen. Ich habe unendlich viel für Dich gethan, Jadwiga, vergiß das niemals!"

(Fortsetzung folgt.)

Lebenslauf.

Wie so nah beisammen wohnen
Held Genossines, herb Versäumtes,
Süße Lust und bang' Entbehren,
Wach Empfundenes, dumpf Verträumtes!

Endlos durcheinander wagt es,
Nüt uns, schreckt uns, lockt vom Weg uns,
Spottet unsrer graden Ziele,
Drängt seitab auf fischen Steg uns.

Und so schweifen wir und irren,
Bald berichtigt, bald verleitet,
Bis des Lebens Wandersfaden
Unsren Händen sacht entgleitet.

Robert Waldmüller-Duboc.